Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 23 (1913)

Heft: 3

Artikel: Aus welchem Grunde soll man die Tierquälerei verdammen?

Autor: Nordwall, A.C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037885

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

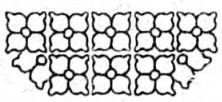
Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einer milden, gleichmäßig warm-feuchten Luft. Die Atmungsorgane müssen geschont werden; daher ist streng zu meiden anhaltendes lautes Sprechen und Rauchen. Man hüte sich vor scharf gewürzten oder saueren Speisen, sowie vor kalten Getränken. Dagegen wirkt sehr günstig recht warmer (nicht brennend heißer) Tee. Zur gleichmäßigen Warmhaltung des Körpers dient am besten zunächst Bettruhe, darnach einige Tage Zimmeraufenthalt. Besonders bewährt haben sich stets: laue Brustwickel oder Rumpfpackung, recht warme Fußbäder und Wadenpackungen. Die Füße müssen stets trocken-warm sein. Dies wird erreicht mit warmen groben Tüchern, im Bett durch Wärmflaschen. Der Erfolg aller dieser erwärmenden, schweißtreibenden Mittel besteht darin, daß die Zersetzungsstoffe („schlechte Säfte") ausgeschieden werden, der Schleim dünnflüssiger, der Husten leichter wird und die Schmerzen nachlassen; die Atemzüge erfolgen freier und tiefer, der Patient fühlt sich erleichtert und erfrischt.

Namentlich bei schwächlichen Kindern und alten Leuten kann der Brustkatarrh dadurch lebensgefährlich werden, daß der Schleim sich nicht genügend löst und in den feinsten Luftröhrchen festsetzt, was den Erstickungstod herbeiführen kann. Hier ist von vornherein stets ärztliche Hülfe zu Rate zu ziehen.

„Ein Lot Vorbeugung ist besser als ein Pfund Heilung". Dessen möge man besonders in der jetzigen Jahreszeit eingedenk sein und durch regelrechte Ausübung der oben angegebenen Abhärtungsmaßregeln den Körper samt Schleimhäuten gefeit machen gegen Erkältungen jeder Art.



Aus welchem Grunde soll man die Tierquälerei verdammen?

Von Dr. **A. C. Nordwall.**

Man unterscheidet mehrere und wesentlich verschiedene Arten von Tierfreunden. So gibt es viele Menschen, welche für bestimmte Tiere eine besondere Zuneigung gefaßt haben und welche diesen eine außerordentliche Zärtlichkeit widmen, aber dessen ungeachtet gegen andere sehr gleichgültig, sogar grausam sein können. Es leuchtet ein, daß solche Tierfreundlichkeit ganz und gar von Zufall oder Laune abhängt und somit nicht von der rechten Art sein kann.

Es gibt weiter recht viele Menschen, welche den Grundsatz verfechten, daß jeder seine Haustiere gut behandeln und verpflegen müsse, weil die Tiere dann ihre Kräfte um so länger behalten und mehr nützen. Aus diesem Grunde pflegt mancher Landmann seine Pferde, seine Ochsen, seine Kühe usw. auf das sorgfältigste; aber nichts destoweniger betrachtet er sie nur als Maschinen; die Kühe sind Maschinen, welche Milch liefern, die Pferde und Ochsen sind Maschinen, welche den Wagen oder den Pflug ziehen. Er pflegt sie wie ein anderes Gerät; wenn sie aber verbraucht und nicht länger verwendbar sind, so hat es auch mit der Pflege und Zärtlichkeit ein Ende. Da verkauft er sein altes abgetriebenes Pferd ohne Bedenken an einen, der ihm die letzten Kräfte noch ausquetschen wird; und wenn die Ochsen oder Kühe zum Schlächter geführt werden sollen, so bekümmert er sich nicht darum, ob sie beim Transport frieren, hungern, dursten, geschlagen werden und auf welche Weise sie beim Schlachten sterben. Das ist der Tierschutz, welcher nur soweit reicht, wie der menschliche Eigennutz reicht. Daß damit den Tieren in ihren Nöten nicht geholfen wird, leuchtet ein.

Es gibt ferner eine große Zahl von Menschen, die gewisse Arten von Tierquälereien mißbilligen, weil sie in denselben eine Rohheit erblicken, welche ihr Gefühl verletzt. Sie verlangen deshalb, daß solche Rohheiten von den öffentlichen Straßen verschwinden. Was sonst im Verborgenen geschieht, darum kümmern sie sich nicht. Tierquälerei ist nach ihrer Auffassung etwas Häßliches, das den Anstand verletzt. Auch diese Auffassung, obwohl ein Wahrheitskern darin steckt, ist halb.

Schließlich gibt es viele Menschen, welche einen aufrichtigen Abscheu vor aller Tierquälerei haben, insofern diese unnötig ist. Sie betrachten es dessen ungeachtet als unbestreitbar, daß die Tiere zu nichts anderem als zum Nutzen des Menschen vorhanden seien und daß folglich der Mensch das volle Recht habe, sie allen irgend erdenklichen Leiden auszusetzen, wenn er für sich daraus einen Vorteil ziehen könne. Bei diesen Tierfreunden regt sich das Mitleid; aber dasselbe ist in so falscher Bahn, daß die geringste Aussicht auf Gewinn und Vorteil es zu unterdrücken vermag.

Kaum bedarf es der Erwähnung, daß alle diejenigen, welche aus den vorhin angeführten Gründen gegen die Tierquälerei sprechen, nicht von dem höchsten und allein umfassenden Standpunkte ausgehen oder sich selbst über ihre wirklichen Beweggründe täuschen. Es ist vollkommen richtig, daß es klug und in ökonomischer Hinsicht vorteilhaft sei, seine Haustiere sorgfältig zu pflegen; aber es aus solchen Gründen zu tun, kann man doch offenbar nicht Tierschutz in dem eigentlichen Sinne nennen. Auch ist es wahr, daß die Tierquälerei eine Aeußerung von Roheit sei, die dazu angetan ist, eine Mißbilligung auch vom ästhetischen Standpunkt hervorzurufen; aber schon bei dem geringsten Nachdenken muß es klar sein, daß es nicht das ästhetische Gefühl oder das Mißfallen an etwas Unschönem allein ist, was uns in Aufregung versetzt, wenn wir jemanden ein Tier mißhandeln sehen, z. B. einen Hund, der, soweit er es vermag und versteht, seinem Herrn alles zu Gefallen zu tun sich bemüht; oder wenn wir jemanden ein ausgehungertes Pferd, welches seiner Bürde unterliegt, mit Hieben und Schlägen unbarmherzig antreiben sehen: oder wenn wir sonst eine Grausamkeit gegen ein Tier, welches sich nicht verteidigen kann, verüben sehen. Im Grunde genommen regt sich bei den Menschen, ohne daß sie oft sich dessen bewußt sind, dieses Mißfallen über die Tierquälerei deshalb, weil ihr moralisches Gefühl verletzt wird. Der wahre Tierschutz betrachtet die Tierquälerei als ein sittliches Verbrechen. Und in der Tat, das Recht der Tiere, als fühlende Wesen behandelt zu werden, dieses ungeschriebene Recht, kann allein der Standpunkt und die Triebfeder des wahren Tierfreundes sein.

(Tierschutz-Korrespondenz.)

Ueber das Sterben.

* * *

....„Wie sterben Menschen, die an das naturgemäße Ende ihres durch keine Krankheit abgekürzten Daseins gelangen? Sie schlafen ein, ohne Kampf, ohne Schmerz, ohne Leid. Der Schrift von Larigny über den Tod entnehme ich folgendes: „Was empfinden Sie?" fragte man den sterbenden hundertjährigen Fontenelle. „Gar nichts, als daß es mir schwer wird zu leben". Und als Brillat-Savarin einer sterbenden dreiundneunzigjährigen Verwandten ein Glas Wasser reichte, sagte diese: „Vielen Dank für diesen letzten Dienst. Wenn du je so alt werden solltest wie ich, so wirst